

Strategie



Stiftung
**Polytechnische
Gesellschaft**
Frankfurt am Main

1. Zweck und Leitlinien der Stiftung

1.1 STIFTUNGSZWECK

Das Selbstverständnis der Stiftung Polytechnische Gesellschaft leitet sich unmittelbar aus den Intentionen der Gründer der Polytechnischen Gesellschaft im Jahr 1816 und dem ab, was in den nahezu 200 Folgejahren durch die Polytechniker als Bürger für Bürger bis heute praktiziert wurde. Hieran kann fast nahtlos angeknüpft werden.

Die Ziele der Polytechniker waren vor allem, aus dem Bewusstsein von Verantwortung gegenüber allen Frankfurtern dem Gemeinwohl zu dienen und sich durch ihr Tun aktiv am Aufstieg der Stadt zu beteiligen. Vordringliche Aufgabe war damals, durch konkrete Maßnahmen die Bildungsmöglichkeiten und Berufschancen vor allem für die Angehörigen der Unter- und Mittelschicht zu verbessern. Ganz ausdrücklich verfolgten die Polytechniker aber auch das Ziel, fortschrittlichen Ideen auf technischem, wissenschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet in Frankfurt Wege zu bahnen und damit den Menschen neue Fähigkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten zu erschließen.

Diese Ziele haben sich bis heute nicht erschöpft, trotz des unvermeidlichen Wandels in der Akzentuierung. Auch heute muss es das wichtigste Ziel sein, Fragen der Zeit aufzugreifen, die für die Bürger, aber auch für die Stadt selbst und ihre Ausstrahlung nach außen, von Bedeutung sind und beantwortet werden müssen.

Die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft haben mit ihren Entscheidungen vom 13. Oktober 2005, die gemeinnützige „Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main“ zu gründen und mit einem großen Vermögen auszustatten, nicht nur äußerst großzügig und zukunftsbezogen gehandelt, sondern dies im Vertrauen auf die Umsetzung der ihnen vorgelegten und erläuterten Stiftungsziele getan, die sich aus der Tradition der Polytechnischen Gesellschaft herleiten.

Bei der Entwicklung der Konzeption der Stiftungsorganisation und Stiftungsziele wurde versucht, soweit wie möglich die Erfahrungen der Mitglieder, die bei der großen Zahl naturgemäß sehr breit sind, zu berücksichtigen. Dies fiel leicht, weil die Polytechniker als die „Stifter“ selbst Teil der Frankfurter Stadtgesellschaft sind. Sie gehören daher zu jenen, denen sich die Stiftung in ihrer Arbeit zuwenden wird. In diesem Sinne möchte

die Stiftung die Polytechniker dafür gewinnen, sich mit der Stiftung, die ihren Namen trägt, zu identifizieren.

Dies kommt insbesondere in den in der Stiftungsverfassung definierten Stiftungszwecken zum Ausdruck:

Die Zwecke der Stiftung sind die Förderung

- von Bildung, Wissenschaft und Technik
- von Kunst und Kultur einschließlich der Pflege des kulturellen Erbes
- von Aktivitäten im sozialen, karitativen und humanitären Bereich

in Frankfurt am Main oder im Interesse der Bürger von Frankfurt am Main. Förderung im Sinne des Stiftungszwecks ist auch die Vermittlung und die gegenseitige Verknüpfung von Wissen sowie der Technologietransfer.

Die Stiftungszwecke werden insbesondere, aber nicht ausschließlich erreicht in den Bereichen von *Bildung, Wissenschaft und Technik* sowie von *Kunst und Kultur* durch:

- die Förderung und Durchführung von Modellprojekten,
- die Vergabe von Stipendien,
- die Vergabe von Preisen,
- die Förderung der beruflichen und wissenschaftlichen Fortbildung sowie der Erwachsenenbildung,
- die Durchführung und die Förderung von wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen,
- die projektbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen,

im *sozialen, karitativen und humanitären Bereich* durch

- die Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens,
- die Förderung der Jugend- und Altenhilfe,
- die Förderung des Wohlfahrtswesens oder
- die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen.

Dieser Auftrag ist so abgefasst, dass er den Überlegungen, die die Stifterin als Kernthemen moderner Stadtgesellschaften erkannt hat, über lange Zeit Rechnung tragen kann. Zu den derzeit drängenden Problemen, derer sich die Stiftung nach ihrer Verfassung annimmt, gehören der Bereich der Bildung, Fragen nach den sozialen und kulturellen Parametern, die das Leben in einer Stadt wie Frankfurt maßgeblich beeinflussen, und das Thema „Innovationsfähigkeit“. Quer zu

ihren drei Förderbereichen bestimmt die Stiftung Zielgruppen oder gesellschaftliche Bereiche, denen ihre besondere Aufmerksamkeit gilt. Dies sind zunächst z.B. der Bereich der frühen, auch vorschulischen Bildung, die Förderung der so genannten Risikogruppen (lernschwache Schüler) und Migranten sowie die Förderung der beruflichen Ausbildung. Darüber hinaus wird sich die Stiftung auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten durch die Initiierung eigener Projekte oder die Förderung von Projekten Dritter anderen drängenden Fragen der Zeit widmen.

Insgesamt soll die Stiftung dazu beitragen, dass sich Frankfurt zu einem Modell für eine moderne, bürgernahe Stadtgesellschaft entwickelt. Dadurch soll die Position Frankfurts im Inneren Deutschlands und im Vergleich zu anderen Metropolen gestärkt werden.

1.2 LEITLINIEN DER STIFTUNG

Für ihre praktische Tätigkeit orientiert sich die Stiftung deshalb an folgenden Leitlinien:

- ▶ Als den Bürgern dieser Stadt verpflichtete Einrichtung fördert die Stiftung grundsätzlich nur im Stadtgebiet Frankfurts und dort, wo es den Interessen der Frankfurter Bürger dient. Dies schließt die Zusammenarbeit mit den Partnerstädten Frankfurts und verschiedenen Frankfurter Einrichtungen wie Schulen, Hochschulen, wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen ein.
- ▶ Die Stiftung ist operativ und fördernd tätig. Sie entwickelt eigene Projekte, kann aber auch Projekte anderer Einrichtungen unterstützen. Im Idealfall sollten beide Ansätze miteinander verknüpfbar sein.
- ▶ In ihren Förderentscheidungen ist die Stiftung autonom. Insbesondere arbeitet sie unabhängig von politischer Einflussnahme. Niemand hat einen Anspruch auf Förderung. Entscheidend sind allein die Qualität der Vorschläge und Projekte und ein der Stiftung entsprechender thematischer Fokus.
- ▶ Die Aufteilung der Projektmittel auf die im Stiftungszweck definierten Themenfelder und die Bildung von Förderschwerpunkten ist dem freien Ermessen der Gremien der Stiftung vorbehalten.
- ▶ Die Stiftung fördert keine Projekte, deren Finanzierung zu den Pflichtaufgaben der öffentlichen Hand gehört. Allerdings kann sie sich an der Finanzierung von Vorhaben beteiligen, die Modellcharakter haben und Stadt oder Land bei der Entwicklung innovativer Ansätze unterstützen. In solchen Fällen müssen die Beteiligung und die Handschrift der Stiftung allerdings deutlich erkennbar sein.
- ▶ Die Stiftung legt Wert darauf, dass die Ergebnisse der eigenen Projektarbeit – soweit möglich – evaluiert und grundsätzlich auch der Öffentlichkeit vermittelt werden.
- ▶ Die Stiftung erhält Bewährtes und kann darauf weiter aufbauen. Sie soll aber vor allem auch Neues anregen, um neue Wege zu finden und Stagnation zu vermeiden.
- ▶ Wo ihr eigene Expertise fehlt, ist sie gehalten, sich den Rat von Fachleuten einzuholen, um so effizient und zeitsparend wie möglich zu arbeiten.
- ▶ Die Stiftung betreibt Breiten- und Spitzenförderung in allen gesellschaftlichen Schichten; denn die Gesellschaft braucht Eliten auf allen beruflichen Ebenen. Spitzenförderung setzt eine funktionierende Breitenförderung voraus.
- ▶ Die Beteiligung der Stiftung an Projekten anderer Einrichtungen erfordert einen nennenswerten finanziellen Eigenanteil des Partners. Die Stiftung sieht sich nicht in der Rolle eines reinen Geldgebers, sondern setzt eine inhaltliche, substantielle und kommunikative Einbindung voraus.
- ▶ In diesem Sinne beteiligt sich die Stiftung nicht an allgemein verwendbaren „Fördertöpfen“. Förderungswürdig sind allein konkrete Maßnahmen, für die inhaltliche und finanzielle Konzepte vorhanden sind.
- ▶ Institutionelle Förderungen bleiben die Ausnahme. Sie sind ausgeschlossen, wenn sie einen Zeitraum von drei Jahren überschreiten.
- ▶ Es ist der Wunsch der Stiftung, zur Erfüllung ihrer Aufgaben Partner zu finden, um sie an ihren Projekten zu beteiligen.
- ▶ Durch praktizierte Offenheit will die Stiftung zu Spenden oder Zustiftungen anregen.

Mit diesen Leitlinien der Stiftungspolitik sind die Rahmenbedingungen, denen die Stiftungsarbeit unterliegt, festgelegt.

2. Strategie der Stiftung

Wenn die Hauptaufgabe der Stiftung darin besteht, Frankfurt im Wettbewerb mit anderen Städten zu stärken, ist zu klären, was diesen Wettbewerb schließlich entscheidet. Die Antworten werden sich mit der Zeit ändern und dadurch immer wieder neu gefunden werden müssen.

Die Attraktivität eines modernen Gemeinwesens und internationalen Wirtschaftszentrums wird gewiss durch die Ansiedlung bedeutender Unternehmen gesichert. Insofern richten sich die Augen auch primär auf die wirtschaftliche Leistung der Stadt und ihrer Region. Ebenso wichtig ist aber die Sicherstellung angemessener Lebensbedingungen für die Bürger. Daher sind kulturelle, bildungsbezogene und soziale Leistungen als Standortfaktoren ebenso hoch einzuschätzen wie ökonomische. Dies zeigt die Erfahrung der erfolgreichen Metropolen, die diese Einsichten berücksichtigen.

Die Kernfragen lauten daher:

- ▶ Was erwarten die Bürger der Stadt, was erwarten die Menschen, die hier leben oder hierher übersiedeln sollen – vielleicht aus dem Ausland –, um hier tätig zu werden, von dieser Stadt?
- ▶ Was erwarten die Jüngeren, die mit ihren Familien kommen?
- ▶ Mit welchen Angeboten werden gute Leute für Frankfurt geworben und hier gehalten?
- ▶ Welches sind die Grundlagen nicht nur für erfolgreiche berufliche Tätigkeit, sondern für ein Gemeinschaftsgefühl, das Voraussetzung für sozialen Frieden und Fortschritt ist, und für ein Verantwortungsgefühl für das Gemeinwesen?

Zu den Kernforderungen gehören ein vorbildliches Bildungssystem mit entsprechenden Kindergärten, Schulen, Berufsschulen, Hochschulen, Bibliotheken; erstklassige, allen Bevölkerungsschichten zugängliche Kulturangebote einschließlich eines Jugendkulturangebotes, welches auf die spezifischen Interessen der Jugendlichen eingeht; schließlich vorbildliche medizinische, soziale und sozialpflegerische Einrichtungen; *last but not least* Angebote, die hier lebenden und arbeitenden Ausländer in das städtische Leben zu integrieren.

Diese Aufgaben sind von der öffentlichen Hand allein nicht mehr zu bewältigen. Daher will die Stiftung mit geeigneten Strategien zu Lösungen für die Stadt modellhaft beitragen.

Dabei dient ihr als Vorteil, dass sie aufgrund ihrer Verfassung wie kaum eine andere gemeinnützige Einrichtung umfassend und gezielt Kultur, Wissenschaft und Technologie, Soziales und Karitatives fördern kann und vereint, was sonst einzelne Einrichtungen nur gesondert angehen können.

Die Aufgaben im Bereich der Bildung, präzise: der Vermittlung von (Aus-)Bildungsfähigkeit, liegen durch die Bildungsstudien der letzten Jahre auf der Hand. Hier muss es darum gehen, Förderung als Kontinuum zu verstehen, beginnend mit der Altersgruppe von „0 bis 3“, dann aber die Förderung fortzusetzen, um das, was bis dahin aufgebaut wurde, nicht wieder zu verlieren, wie es oft der Fall ist.

Die Schwerpunktsetzung wird sich an den – auch personellen – Möglichkeiten orientieren müssen. Das Prinzip fördernder Begleitung bis zum Berufseintritt sollte aber nicht in Frage gestellt werden.

Insbesondere die berufliche Bildung darf gerade in einer Stadt wie Frankfurt nicht Stiefkind von Zuwendung sein. Innovationsfähigkeit entsteht nicht nur durch akademische Studien, sondern ebenso durch berufliche Bildung.

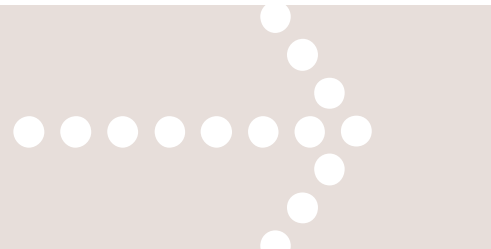
Nach den Erkenntnissen moderner Lernforschung ist ebenfalls unumstritten, dass frühe Förderung von Sprache, Bewegung, Lesen und Hören verbunden sein sollte mit ästhetischer Erziehung, also Kunst und Musik. Erfahrene Partner finden sich nicht nur in den Museen, sondern auch in der Musikhochschule und an der Universität.

Kunst sollte (auch) dort gefördert werden, wo interessante, neue Ansätze verfolgt werden, außerhalb der etablierten Institutionen. Die „Pflege kulturellen Erbes“ sollte sich hingegen beschränken auf Objekte, die von herausragender kultureller Bedeutung sind, aber auch einen engen historischen Bezug zur Stadt, zur Polytechnischen Gesellschaft oder anderen Frankfurter Stiftungen haben.

ORGANISATIONSFORMEN

1. Die Stiftung baut eine schlanke und moderne Geschäftsstelle auf. Sie entwickelt ein professionelles Instrumentarium für operative Tätigkeit und zur Förderung Dritter. Durch wirkungsvolle PR sorgt sie für die Verankerung und Verbreitung ihrer Projekte in der Öffentlichkeit.
2. Die Stiftung vernetzt sich mit anderen Stiftungen und pflegt den Austausch mit privaten und öffentlichen Akteuren in ihren Arbeitsbereichen. Zur Stadt und zu einzelnen städtischen Einrichtungen entwickelt sie gute Kontakte bei gleichzeitiger Eigenständigkeit.
3. Die Stiftung sucht bevorzugt die Kooperation mit anderen. Sie entwickelt Kooperationsstrukturen, in denen sie klare Mitspracherechte hat.
4. Die Stiftung lädt die Mitglieder der Stiferversammlung zur Beteiligung an einzelnen konkreten Projekten ein.

Frankfurt am Main, 26. Mai 2006



Die Stiftung widmet sich in den kommenden fünf Jahren vor allem zwei übergreifenden strategischen Zielen:

- ▶ **Identifikation mit Frankfurt und Zusammenhalt in der Stadt fördern**
- ▶ **Offenheit Frankfurts nach außen fördern.**

Bei der Erreichung dieser beiden Ziele konzentriert sich die Stiftung jeweils auf einige Handlungsfelder, mit denen sie ihr Profil in der Stadt schärft. Das schließt nicht ihre Offenheit für weitere Anregungen aus.

3. Handlungsfelder

Ziel 1

Identifikation mit Frankfurt und Zusammenhalt in der Stadt fördern

Handlungsfelder

Handlungsfeld 1

Die Stiftung fördert die **Übernahme von Verantwortung** in Frankfurt. Sie gibt Chancen zur wirksamen Mitgestaltung in den Stadtvierteln. Sie qualifiziert junge Frankfurter zur Mitwirkung.

Handlungsfeld 2

Die Stiftung trägt zur **Verbesserung der Bildungschancen** in der Breite und an der Spitze bei. Sie setzt gezielt in den Defizitbereichen von Erziehung, Bildung und Kultur vor Ort an, beginnend mit der frühkindlichen Bildung. Dabei gilt: „Keiner darf verloren gehen.“

Handlungsfeld 3

Die Stiftung setzt sich für **Innovation und Technik** ein. Der internationale Standortwettbewerb entscheidet sich nicht nur an der wirtschaftlichen Ertragskraft, sondern auch an der Innovationsfähigkeit. Darin gibt es in Frankfurt nachgewiesenen Nachholbedarf. Die Stiftung bemüht sich daher gezielt um Förderung dieses Bereiches.

Profil

Wir fördern junge Verantwortungsträger.

Wir sorgen dafür, dass Begabungen und Fähigkeiten gefördert und ausgeschöpft werden.

Wir fördern Entwicklung und Umsetzung anwendbarer Innovationen in Technik und Wissenschaft.

Handlungsfelder

Handlungsfeld 4

Die Stiftung setzt sich für die **Bewusstmachung der Frankfurter Geschichte und des kulturellen Erbes** der Stadt ein. Die Kenntnis der reichhaltigen Geschichte Frankfurts als einer Bürgerstadt stärkt die Verbundenheit mit der Heimatstadt und ermutigt zu eigenständigem Handeln.

Handlungsfeld 5

Die Stiftung engagiert sich in der **Förderung des Dialogs** und der Zusammenarbeit der verschiedenen Bevölkerungsschichten, Stadtteile und Generationen Frankfurts.

Handlungsfeld 6

Die Stiftung gewährt **Hilfe für Frankfurter in Not**. Diese Hilfe wird in besonders schwierigen Situationen geleistet, sofern öffentliche Stellen und bestehende private Hilfsangebote keine Leistungen erbringen.

Profil

Wir pflegen unsere Wurzeln.

Wir kümmern uns um den sozialen Zusammenhalt in Frankfurt.

Wir lassen Notleidende nicht im Stich.

Ziel 2

Offenheit Frankfurts nach außen fördern

Handlungsfelder

Handlungsfeld 1

Die Stiftung intensiviert die **Beziehungen zu den Partnerstädten** Frankfurts. Dabei konzentriert sie sich auf die Begegnung und den Austausch von Jugendlichen und von jungen Erwachsenen. Im Mittelpunkt der Förderung steht gemeinsames Entdecken und Lernen. Wir nutzen auf diese Weise das Potenzial unserer Partnerstädte.

Handlungsfeld 2:

Die Stiftung fördert den **akademischen Austausch** mit ausländischen Partnern Frankfurts in den Bereichen Wissenschaft und Technik.

Profil

Wir tragen zur Offenheit Frankfurts für andere Kulturen bei – und damit zu seiner Modernität.

Wir vernetzen Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik.



Stiftung
**Polytechnische
Gesellschaft**
Frankfurt am Main

Schaumainkai 91
60596 Frankfurt

Telefon 0 69 . 83 83 06 0
Telefax 0 69 . 83 83 06 19

info@sptg.de
www.sptg.de